

Danke, auch schlecht

Nach Ex Kanzler Dr. Helmut Kohl werben nun auch die Grünen im Landtagswahlkampf Sachsen-Anhalt mit: „Blühenden Landschaften . . .?“ Manchmal glaube ich schlichtweg, ich bin im falschen Film. Besonders in den sechs neuen Ländern jagt eine Insolvenz die andere. Zahlreiche SHK-Handwerksbetriebe hat der Anschlußkonkurs erwischt. In den Jahren nach der Wende haben allein über 10 000 Bürger der Landeshauptstadt Magdeburg den Rücken gekehrt, weil sich wirtschaftlich nichts bewegen läßt. In Halle sieht es nicht viel anders aus. Dabei hat die Region Halle/Magdeburg einst 44 % der DDR-Industrieproduktion realisiert.



Das Chaos in der Wirtschaftspolitik ist kaum zu überbieten. Wertschöpfung scheint für die Politiker ein Fremdwort zu sein. Statt dessen freut man sich über den Handel. Allein in der Region Halle sind seit der Wende 53 und um Magdeburg 52 Baumärkte entstanden. Die neuen Länder wurden flächendeckend mit Baumärkten zugepflastert. Längst haben Experten erkannt, daß die Anzahl der Heimwerkermärkte mit der Einwohnerzahl und Kaufkraft in keinem Verhältnis mehr stehen. Ganz zu schweigen von den Belastungen und Auswirkungen, die Handwerksfirmen durch die Baumärkte erleiden.

Das spürt auch die SHK-Branche. Der Umsatzrückgang wird allein in Sachsen-Anhalt für die SHK-Branche auf nahezu 40 Millionen DM und damit erheblich mehr, als im 1. Quartal des Vorjahres geschätzt. Nach wie vor befinden sich die Betriebe in einem ruinösen Preiswettbewerb, der inzwischen viele an ihre Existenzgrenzen getrieben hat. Aus nahezu allen Innungsbezirken werden Pleiten gemeldet. Die Zahl der organisierten SHK Handwerksbetriebe ist um bis zu 30 Prozent zurückgegangen. Das Bauhandwerkersicherungsgesetz oder das Gesetz zur Sicherung von Bauforderungen kommen nur selten zur Anwendung. Dabei ist dies für die Betriebe schon fast von existentieller Bedeutung, wie Sie in dem SBZ-Beitrag auf Seite 26 lesen können.

Kündigungsberatung avanciert zum Hauptgeschäft des Verbandes. Das SHK-Handwerk hat in den letzten Monaten nahezu 30 % seiner Beschäftigten abgebaut. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitet den Firmen in Sachsen-Anhalt der irrealer Tarifvertrag, der vor acht Jahren mit dem Blick auf

die „blühenden Landschaften“ mit der IG Metall abgeschlossen wurde. Was seinerzeit ein für beide Seiten günstiger Kompromiß zu sein schien ist heute der Horror für den tarifgebundenen SHK-Unternehmer. So ist die tarifliche Arbeitszeit geringer als die in den Wirtschaftshochburgen Bayern, Baden-Württemberg oder NRW. Die tariflichen Zuwendungen haben ein Ausmaß angenommen, das von den Firmen faktisch nicht mehr aufgebracht werden kann.

Kurios ist auch die von der öffentlichen Hand eingeforderte Tariftreue bei der Vergabe von Aufträgen. Den Zuschlag bekommt nicht derjenige, der in seine Kalkulation die Tarifverträge einfließen läßt, sondern der billigste Anbieter. Wenn es überhaupt noch Firmen gibt, die sich an den Tarifvertrag halten (können), trauen sich diese gar nicht erst, an Ausschreibungen teilzunehmen. Bei Einstellungen achten die Firmen auf eine gewerkschaftliche Zugehörigkeit ihrer Arbeitnehmer und nutzen jede Möglichkeit den Tarifvertrag auszuschalten. Tendenzen, die weder der Arbeitnehmerseite, noch der Arbeitgeberseite recht sein können. Bei Gesprächsversuchen stellen die Gewerkschaftler ihre Ohren auf Durchzug. Obwohl sie damit gegen die ureigensten Interessen der Arbeitnehmer, nämlich die Sicherung ihrer Arbeitsplätze, verstoßen. Ich glaube, es ist höchste Zeit den Film zu wechseln. Sonst wird man auf die Frage, wie geht es ihnen, immer häufiger den Titel dieses Kommentars zu hören kriegen.

Dr. Hans-Michael Dimanski
Geschäftsführer des
FV SHK Sachsen-Anhalt